

---

## Abschied von den GMH

---



### Kurt Thomas Schmitz: Projekt Einheitsgewerkschaft ohne Sprachrohr

*Dr. Kurt Thomas Schmitz war lange Zeit Abteilungsleiter beim Vorstand der IG Metall.*

---

Am 30. November 2004 beschloss der Bundesvorstand des DGB, die Gewerkschaftlichen Monatshefte, seit 1950 Sprachrohr der Einheitsgewerkschaft, zum 31. Dezember 2004 einzustellen und beauftragte den Geschäftsführenden Bundesvorstand, ein Konzept für eine Nachfolgepublikation zu entwickeln. Diese Meldung ist mehr als eine bloße Information aus dem Gewerkschaftslager. Sie lässt sich meiner Meinung nach auch als Hinweis auf eine Krise des erfolgreichen Projektes Einheitsgewerkschaft lesen. Der Beschluss des Bundesvorstandes beendete die erfolgreiche Karriere einer Zeitschrift, die 55 Jahre lang das Projekt Einheitsgewerkschaft wirkungsvoll nach innen und nach außen vertreten hat.

Der DGB-Vorsitzende Hans Böckler wies auf dem Gründungskongress des DGB in München 1949 der neuen Zeitschrift Gewerkschaftliche Monatshefte. Zeitschrift für soziale Praxis und Theorie“ eine Doppelaufgabe zu. „Sie sollen ein Diskussionsorgan sein, in dem Gewerkschafter und Vertreter der Wissenschaft, Vertreter unseres Sozialpartners wie des öffentlichen Lebens überhaupt Gelegenheit haben, in eingehender Diskussion zur Lösung der vor uns liegenden Wirtschafts- und Sozialprobleme beizutragen. Nur die gemeinsame und faire Auseinandersetzung gewährleistet das Erkennen aller Schwierigkeiten und eine Klärung des Weges, den die Gewerkschaften zu gehen sich vorgenommen haben. Die Gewerkschaftlichen Monatshefte sollen aber gleichzeitig auch für alle aktiven Gewerkschaftsmitglieder ein Rüstzeug sein, das sie befähigt, nicht nur den eigenen Kampf in der Praxis zu bestehen, sondern auch die großen Linien unserer Zielsetzung deutlich zu erkennen. Wenn die Gewerkschaftlichen Monatshefte dieser doppelten Aufgabe gerecht werden, haben sie ihren Zweck erfüllt.“

Die Monatshefte kam dieser Aufgabenstellung bis Ende 2004 erfolgreich und zur Zufriedenheit von fast zwei Generationen von Leserinnen und Lesern nach. In diesem Organ wurde über gewerkschaftliche Grundsatzfragen, über die Geschichte der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung und über gesellschaftspolitische und arbeitsmarktpolitische Probleme diskutiert. Die Monatshefte verstanden sich als streitbarer Diskussionspartner im Kontext der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen. Sie stellten die gewerkschaftlichen Positionen in der politischen, publizistischen und wissenschaftlichen Öffentlichkeit vor und luden zur kontroversen Diskussion ein, was auch gerne angenommen wurde. Sie überließen - trotz der bescheidenen Möglichkeiten, die sie hatten - die Interpretationshoheit nicht kampflös den konservativen und nicht den arbeitgebernahen publizistischen Kräften. Sie markierten auch deutlich die Grenzen zwischen linken politischen Kräften und einer einheitsgewerkschaftlichen Interessenvertretung. Es ist nicht zu übersehen, dass die Gewerkschaftlichen Monatshefte in der Berliner Republik vor allem an Einfluss in den Gewerkschaften verloren haben. Die einzelnen Gewerkschaften distanzieren sich von dem Sprachrohr der Einheits-

gewerkschaft und setzten die Zeitschrift nur noch in einer begrenzten Zahl im inneren Diskussionsprozess ein. Ein anschauliches Beispiel für den Rückgang an Abonnements und den Wechsel in der Verwendung liefert die IG Metall. Für ihre Beschäftigten bezog sie zuletzt nur noch 50 Abonnements.

Das einheitsgewerkschaftliche Projekt wurde in den neunziger Jahren von einer Fusionswelle der Einzelgewerkschaften überlagert. Die Mitglieder der neuen Interessenvertretungen verloren ihre gewerkschaftliche Beheimatung und irrten in unpersönlichen Großorganisationen herum. Die Funktionäre hatten programmatische Orientierungsschwierigkeiten, und sie verloren zudem den Kontakt zu den Mitgliedern in den Betrieben. Einige betriebliche Interessenvertretungen suchten, getrennt vom „Apparat“, eigene Wege zur Lösung ihrer Probleme. Starke Mitgliederverluste in den neunziger Jahren schwächten die Finanzkraft der Organisationen und zugleich ihr Widerstandspotential in Tarifaueinandersetzungen. Viele Funktionäre rückten in dieser Zeit von dem linken Projekt Einheitsgewerkschaft ab, das in der Bonner Republik erfolgreich gewesen war und auch heute noch über genug programmatische und politische Kraft verfügt, um erfolgreich in der Berliner Republik wirken zu können. In der jetzigen Lage der Gewerkschaften muss über das linke Projekt Einheitsgewerkschaft neu diskutiert werden, damit die Gewerkschaften ihre Zukunftsfähigkeit sichern, um die es zurzeit nicht gut steht. Dazu fehlt nun seit Ende des Jahres 2004 ein Sprachrohr und ein Diskussionsorgan. Was bleibt?

Die Monatshefte waren Sprachrohr der Einheitsgewerkschaft und wurden im Laufe der Jahre ihr kollektives Gedächtnis. Die Monatshefte waren 55 Jahre lang inner- und außergewerkschaftlich ein kritischer und lebendiger Diskussionspartner. Die konsequente Vertretung gewerkschaftlicher Interessen zählte für sie mehr als ideologische Spiegelfechtereien in den Hinterstuben der Organisationen. Die Gewerkschaftlichen Monatshefte bleiben ein Fundus für die Forschung.